

im Hoggar wurde. Ähnliches mag den Vf. dieses Buches immer wieder zu seinen Wüstenreisen antreiben: der Dogmatikprofessor, der, zusammen mit ein paar Freunden, sich auf den Weg durch die Wüste macht, beobachtet, von Sand und Hitze und klaren Frosträchten und Menschen der Wüste erzählt und dem Leser solcher durchaus spannenden Reiseschilderung ein paar geistliche Gedanken mitteilt. Diese sind, das ist deutlich zu spüren, wirklich aus dem Erlebnis der konkreten Wüste erwachsen. Sie sind nicht erdacht, sondern erfahren. Sie wecken die Frage, wie wir, die nicht zu den Dünen der Sahara fahren (können), ähnliche Erfahrungen machen könnten. Da wird es sicher nicht darauf ankommen, einen Rekollektionstag „Wüstentag“ zu nennen. Aber auf den Mut, sich immer wieder einmal der Kargheit auszusetzen — der Stille, der Umwelt und Natur auch dort, wo sie schroff ist und schweigt (dem Hochgebirge oder dem Meer), den sparsamen Kontakten mit Menschen, Kontakten, die dann intensiver sein können. Solches könnte zum „Wüstenersatz“ werden und zu Erkenntnissen führen, die Vf. in der realen Wüste entdeckte. Umsetzungsmöglichkeiten gibt es also genug — nur einfach unser kontaktübersättigtes und manchmal spannungsloses Leben Wüste zu nennen, wie es Vf. verschiedentlich tut, wie es auch C. Caretto mit einem Buchtitel tat, das scheint mir verfehlt. Aber das Buch hilft durch Gegenüberstellung, daß wir im wuchernden Leben unserer Städte Gott und den Nächsten entdecken und finden lernen, normalerweise freilich auf andere Weise als in der fast vollständigen Leere des ab und zu heilsamen „Wüstendaseins“.

P. Lippert

ZINK, Jörg: *Was bleibt, stiften die Liebenden*. Stuttgart 1979: Kreuz-Verlag. 318 S., geb., DM 18,50.

J. Zink, der die Bibel kennt, der um die Aussagekraft der Dichter und Schriftsteller weiß und der selbst die Sprache als das mächtige Medium der Kommunikation zwischen Menschen meisterhaft zu gebrauchen versteht, nimmt sich des großen Menschheitsthemas „Liebe“ an. Damit sind auch schon Inhalt und Formelemente des Buches angesprochen. In eigener Übersetzung und Interpretation werden die vielfältigen Aussagen der Bibel über die Liebe aufgegriffen, als Zeugen der Jahrhunderte kommen Gedichte, Erzählungen, Märchen und Weisheiten der Völker zu Wort, und nicht zuletzt bringt Zink seine eigene Lebens- und Geisterfahrung ins Spiel. So entstand eine „Lebens- und Schicksalsgeschichte“ der Liebe, ein „echtes Zinkbuch“, das viele Leser finden und hohe Auflagen erleben wird. Vielem in diesem Buch kann ich spontan zustimmen, nicht wenigstens läßt mich ein zu meditativem Verweilen und fordert heraus zur Veränderung aus der Kraft des Geistes. Dann aber gibt es Momente, in denen ich die Worte, Sätze und Gedanken als zu glatt, als töndend empfinde, es kommt mir dann vor, als ob der Meister sich selbst spiegele in seiner Meisterschaft und gerade darin seine Kraft verliert. Dann wünsche ich mir, die Sätze wären nicht so „gekonnt“ formuliert, sondern eher unbeholfen, brüchig und zerrissen, weil sie eher selbst durchlittene Erfahrung und nicht so sehr nur wissenden Besitz bezeugen. Ein Buch, das ich einmal dankbar zur Hand nehme und ein anderes Mal unwillig weglege.

K. Jockwig

*Antworten*. Ein Vergleich der großen Weltreligionen in Wort und Bild. Hauptredaktion: Jan SPERNA-WEILAND. Zürich, Köln 1977: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr. 224 S., 150 Farb- und 80 schwarz-weiß-Bilder, geb., DM 48,—.

Seit gut zehn Jahren ist in der Religionspädagogik das Interesse an den Weltreligionen intensiv gestiegen. Man kann geradezu von einer Bewegung sprechen, die ihrerseits eine Fülle von Veröffentlichungen in diesem Bereich zur Folge hatte.

Das hier vorliegende Werk stellt nicht einfach die einzelnen Weltreligionen vor, es geht hier vielmehr um einen synoptischen Vergleich der fünf großen Religionen. Nachdem in einem einführenden Kapitel die Religionen der schriftlosen Völker behandelt und damit gleichzeitig Urideen menschlicher Religiosität aufgezeigt werden, bietet das zweite Kapitel eine kurze Geschichte der fünf Weltreligionen Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam. Eine historische Übersicht in Jahreszahlen sowie eine geographische Übersichtskarte beschließen dieses informationsstarke Kapitel. Der Hauptteil des Buches besteht dann in einer synoptischen Gegenüberstellung der einzelnen Religionen. Nebeneinander wird aus der Sicht der einzelnen Religion zu sieben großen Themen Stellung bezogen und damit werden gleichzeitig die Religionen vorgestellt. Die sieben Großthemen der Religionen sind: Heilige Bücher — der Mensch in seiner Welt — Mensch und Gott in der Begegnung — Vorstellungen vom Heil — Ritual als Umgangsform des Menschen mit Gott — ethisches

Verhalten aus religiöser Verantwortung — Gemeinschaft und Institution. Gerade diese vergleichende Nebeneinanderstellung der Religionen ermöglicht interessante und wichtige Fragestellungen und Einsichten. Unter der Überschrift „Das Spinnengewebe“ werden „neue Religionsformen, die versuchen, die alten bestehenden Formen miteinander zu verbinden oder eine Synthese anzubieten von religiösen Traditionen mit neuen gesellschaftlichen Strukturen“ dargestellt. Im 5. Kapitel wird die Geschichte der Religionswissenschaft unter Berücksichtigung von Religionspsychologie und Religionssoziologie skizziert. Ein abschließendes Kapitel widmet sich der Frage nach der „Zukunft der Religion“. Begriffserklärungen aus den einzelnen Religionen in einem umfangreichen Anhang sowie ein Register erhöhen Informationswert und Verwendungsmöglichkeit des Buches. Die ausgezeichneten Bilder, die sich geradezu als ein „zweites Buch“ neben dem Textteil verstehen, versuchen das zu zeigen, was sich dem Bereich der Sprache entzieht. Gerade in der Religion ist das Bild unaufgebbares und zentrales Medium.

Dem Herausgeber und dem hervorragenden Mitarbeiterteam ist ein überzeugendes Informations- und Arbeitsbuch zum Thema „Weltreligionen“ gelungen. Für den vergleichbar niedrigen Preis ist man den Verlagen zusätzlich sehr dankbar.

K. Jockwig

STÜTTGEN, Albert: *Ende des Humanismus — Anfang der Religion?* Mainz 1979: Matthias-Grünwald-Verlag. 196 S., kt., DM 25,—.

Die These des Buches (zusammenfassend u. a. gesagt S. 9—15, 32, 50, 175, 186) lautet in äußerster Verdichtung: mit dem Humanismus der Renaissance ist ein jahrhundertelanger, zwar nicht ganz unausweichlicher, aber „folgerichtiger“ (39) Zersetzungsprozeß immer weiter zur Wirkung gekommen: nach dem Zeitalter der Religion (vgl. 71) hat der Mensch in einer 500 Jahre währenden Welteroberung (Wissenschaften, Technik) sich selbst verloren; er leidet nun am Ende dieser Entwicklung an Sinnverlust, Selbstverlust, weil er nicht mehr im religiös fundierten Ganzen geborgen ist. Aber es gibt, meist außerhalb des herkömmlich-kirchlichen Christentums und der Theologie, neue Ansätze: Meditation, Stille, eine „neue Religion“ (gemeint: „Religiosität“, vgl. 191). Es gibt wenige Ahnen (Nikolaus Cusanus) oder gegenwärtige Zeugen (ein bekehrter H. Cox, eine zur Besinnung gekommene D. Sölle und, deutlich, M. Légaut sowie Taizé — als „Meditationszentrum“ . . .). — Die These, in vier Kapiteln ausgebreitet, verdient wahrhaftig Diskussion. Hier wird wieder einmal die weiterhin immer wieder übernommene positive theologische Einschätzung der „Säkularisierung“ (im Unterschied zum „Säkularismus“, vgl. Paul VI., „Evangelli nuntiandi“) umgedreht. Das „Neuzeitliche“ ist wieder das Zerstörerische, der Humanismus inhuman. Wahrhaftig, in der Woge des heute allgemeinen Pessimismus lohnt sich die Überlegung, ob Vf. nicht recht hat (und Autoren von Gogarten bis Rahner Unrecht . . .?). Indessen wird der Leser bald vergrämt (Rez. erging es zunehmend so) durch Schablonen und Klischees, z. B.: „der Humanismus“, „die Religion“ (gibt es nicht Typen religiösen Verhaltens, lassen sich verschiedene religiöse Phänomene einfach so univok zusammenwerfen?); Einteilung in zwei Phasen der Menschheit (71), die Beschreibung von Emanzipation (75), Freiheitsstreben (110), Freiheit (79), die Naturnostalgie (81), die unsinnige Behauptung vom Gegensatz zwischen geplanten und gewachsenen Städten, die so nicht haltbar ist, wenn man die Stadtgeschichte auf ihre religiösen und sozialen Determinanten hin befragt (95, 103), die naive Einschätzung früherer, vortechnischen Umweltverhaltens (117), heutiger jugendlicher Tendenzen (169), der Liebe östlicher Völker zur Stille (173). Fundamentale Einwände stellen sich über die genannten Ungenauigkeiten hinaus: „Entfremdet“ nur die Technik, nicht auch ihr Gegenstück, die Magie, und manchmal auch eine (schiefe) religiöse Haltung? Welche Wurzeln hat die sicher oft mißglückte neuzeitliche Freiheitsgeschichte im Christlichen? Warum wird nicht gesagt, wie berechtigt mindestens die Anliegen der Neuzeit waren (das klingt zu leise an)? Kennt Vf. Theologie nur als wissenschaftsgläubige Angepaßtheit, als Selbstvergewisserung Gottes durch den Menschen? Schließlich: wenn die Moderne „entfremdet“ d. h. den Menschen daran hindert, frei er selbst zu werden, so ist mindestens diese Kategorie etwas, das man der gescholtenen Moderne danken sollte. Ist mit dem, was Vf. die „Unverfügbarkeit“ des Lebens nennt, und was er als bestimmend für die Lebensqualität nennt (183), schon das Transzendent-Unverfügbare gemeint (183)? Zu allerletzt: wenn die neue Gestalt von Religiosität und Sinnerfahrung weniger institutionell und „vielmehr in neuer Betroffenheit durch das Wort der Bibel und in lebendigem Kontakt und Austausch mit Menschen gleicher Ausrichtung“ (191f) erwartet wird, so wäre eine solche selbstgebildete Gesinnungsgruppe genau wieder ein Stück jener vom Vf. so hart angegriffenen Machbarkeit, das der historisch vorgefundenen, aber uninteressierten Kirche eher den Rücken zuwendet . . .